

Policy Paper

Das Modell Neulandgewinner

Heinz Bude, Anna Eckert, Inga Haese

Autor:innen

Heinz Bude ist seit 2000 Professor für Makrosoziologie an der Universität Kassel und dort seit 2020 zudem Gründungsdirektor des documenta-Instituts. Er hat von 2007 bis 2009 die Langzeitstudie „ÜberLeben im Umbruch“ über die ostdeutsche Kleinstadt Wittenberge geleitet und ist insgesamt mit der Frage beschäftigt, wie sich der Formwandel sozialer Ungleichheit auf das Lebensgefühl in Gesellschaften der OECD-Welt auswirkt.

Anna Eckert, Dr. phil., Kulturanthropologin und Autorin, arbeitet seit 2021 im Projekt „ENKOR – Engagementkonstellationen in ländlichen Räumen“ am Thünen-Institut für Regionalentwicklung. Davor lehrte und forschte sie an der Universität Kassel im Fachgebiet Makrosoziologie über Zivilgesellschaft und ländliche Räume.

Inga Haese, Dr. rer. pol., Soziologin, Autorin, Bloggerin, forscht an der Universität Kassel im Fachgebiet Makrosoziologie, Schwerpunkte sind Stadt- und Regionalsoziologie, gesellschaftliche Transformation, Zivilgesellschaft und ländliche Räume.

Das Modell Neulandgewinner

Das Programm Neulandgewinner der Robert Bosch Stiftung fördert Menschen, die unkonventionelle Wege gehen, um die Lebensqualität in Dörfern und Kleinstädten in Ostdeutschland zu verbessern, und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

97 **Neulandgewinner:innen**
in fünf Förderrunden von 2013 bis 2021.

60 % **der Neulandgewinner:innen** sind weiblich.

75 Jahre war der älteste und

27 Jahre die jüngste **Neulandgewinnerin**.

Die Neulandgewinner:innen sind zu

56% Zugezogene

26% Einheimische

18% Rückkehrer:innen



Quelle: Befragung von 66 Neulandgewinner:innen aus den Förderrunden 1 bis 4

Wesentlich ist die Fokussierung auf einzelne Personen, nicht auf Projekte oder Organisationen

Es sind jeweils einzelne Personen, die an Ort und Stelle etwas in Gang setzen, aber sie haben sich auf Netzwerktreffen, in Werkstattgesprächen und auf Festivals als Gleichgesinnte erkannt, die an einem Strang ziehen. Zwar ist die Förderung auf einzelne Akteur:innen fokussiert, aber wir wissen, dass diese stets Teil von Initiativen, Vereinen und Gruppen bürgerschaftlichen Engagements sind.

Dieses Policy Paper basiert auf einer Evaluation des Förderprogramms „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“, das gemeinsam von der Robert Bosch Stiftung GmbH und dem Thünen-Institut für Regionalentwicklung e. V. aufgelegt wurde. Die Evaluation folgt einer qualitativ-sozialforscherischen Logik und hat sich zum Ziel gesetzt, sowohl die Perspektive der Programmverantwortlichen als auch die der teilnehmenden Neulandgewinner:innen und darüber hinaus den Blick von Außenstehenden auf die Geförderten und die gesellschaftliche Wirkung ihres Tuns zu berücksichtigen. Das Policy Paper fasst wesentliche Erkenntnisse für die Förderung bürgerschaftlicher Akteur:innen und ihrer Initiativen im ländlichen Raum zusammen. In Journey Stories¹ verdichten sich komplexe Felddescriptions zu anschaulichen Porträts.

¹ Download unter: www.neulandgewinner.de/publikationen

Die Förderung sucht die Neulandgewinner:innen in ihrem Umfeld auf

Sowohl die Auswahl als auch die Förderung und die Begleitung der Neulandgewinner:innen findet vor Ort statt. Das aufsuchende Element ist inhärenter Bestandteil des Programms. Man kann durch Gruppendiskussionen, biographische Interviews und vor allem durch Beobachtungen im Feld herausfinden, was diese Menschen antreibt, wie sie sich mit Mitstreitenden verbinden, welche Lernprozesse sie durchlaufen und was sie vor Ort erreichen. Es wird deutlich, was soziale Urheber tun und treiben, und man ist nicht allein auf Interpretation ihrer Antworten auf Fragen nach ihren Präferenzen und Positionen angewiesen.



Die Qual der Wahl!

1.425 Bewerbungen auf Förderrunden 1 bis 5

118 Vorortbesuche 2015 bis 2019

52 Zoominterviews 2020 (während der Covid-19-Pandemie)

Es braucht den Impetus zur Wiedergewinnung eines gemeinsamen Lebens

So zeigt sich, dass in Ostdeutschland ein bestimmtes Milieu entsteht, dass durch den Impetus zur Wiedergewinnung eines gemeinsamen Lebens gekennzeichnet ist. Die geförderten Projekte drehen sich um die Frage, worauf man sich beziehen kann, wenn der Betrieb als Vergesellschaftungskern verschwunden ist. Dazu muss man wissen, dass der Sozialismus der DDR besonders im ländlichen Raum seine formierende Wirkung hatte. Der Betrieb bestimmte gerade dort den Lebenszuschnitt samt Ausbauquartieren, Poliklinik und Kinderkrippen.

Viele der geförderten Neulandgewinner-Projekte² zeigen: Versuche zur Etablierung einer solidarischen Ökonomie des Gärtnerns oder einer Netzwerkökonomie der Stromerzeugung und Stromverteilung, einer Versorgungsökonomie für prekäre Haushalte und einer Kulturökonomie für ausgedünnte Landstriche experimentieren eine Gesellschaft ohne die Mitte eines Betriebs und ohne das Maß eines arbeitlichen Leistungsstolzes. Verbindungen müssen sich anders herstellen und Verpflichtungen müssen sich neu begründen. Was sich früher von selbst verstand, braucht jetzt die Rahmung eines Neuen aus eigenem Grund. Bei der Betrachtung der fast 100 Neulandgewinner-Beispiele bietet das Vokabular der sozialökologischen Transformation einen Rahmen für Versuche, Lebensmodelle für die postindustrielle Ökonomie jenseits des intensiven Wachstums zu entwerfen.

Das sich herausbildende Milieu sozialer Urheberschaft ist durch eine bestimmte Vorstellung von Lebensführung gekennzeichnet. Es geht um eine Form des persönlichen Überzeugtseins, in der eine Tugend der Verantwortung, ein Gefühl der regionalen Verbundenheit, ein Streben nach wirtschaftlicher Auskömmlichkeit sowie ein Bewusstsein individuellen Gewichts zusammenkommen. Im Kern handelt es sich um Lebensentwürfe, die Selbstwirksamkeit als Sozialwirksamkeit verstehen.



50.000 Euro

**Fördersumme bekommt jede:r
Neulandgewinner:in im Schnitt.**

> 33

**leerstehende Räume
oder Gebäude wurden von
Neulandgewinner:innen
wieder mit Leben gefüllt.**

² Vgl. Projektübersicht Neulandgewinner:
www.neulandgewinner.de/projektuebersicht.

Die Neulandgewinner:innen eint die Erfahrung des erfolgreichen Scheiterns

Die Biografien der Neulandgewinner:innen belegen – und zwar unabhängig davon, ob es sich um Ost-Ostler:innen oder um West-Ostler:innen handelt – die Erfahrung von Auszeiten, Umwegen und „kritischen Lebensereignissen“, die als Fond eines eigenen Lebens gewertet werden. Man kennt Niederlagen, Enttäuschungen und die Last irreversibler Beeinträchtigungen, aber die Einzelnen haben daraus den Schluss gezogen, dass man sein Leben selbst so führen muss, wie es einem gegeben ist.³ Diese Unverzweifeltheit scheint die Voraussetzung ihrer Offenheit für Veränderungen in ihrer sozialen Umwelt zu sein.



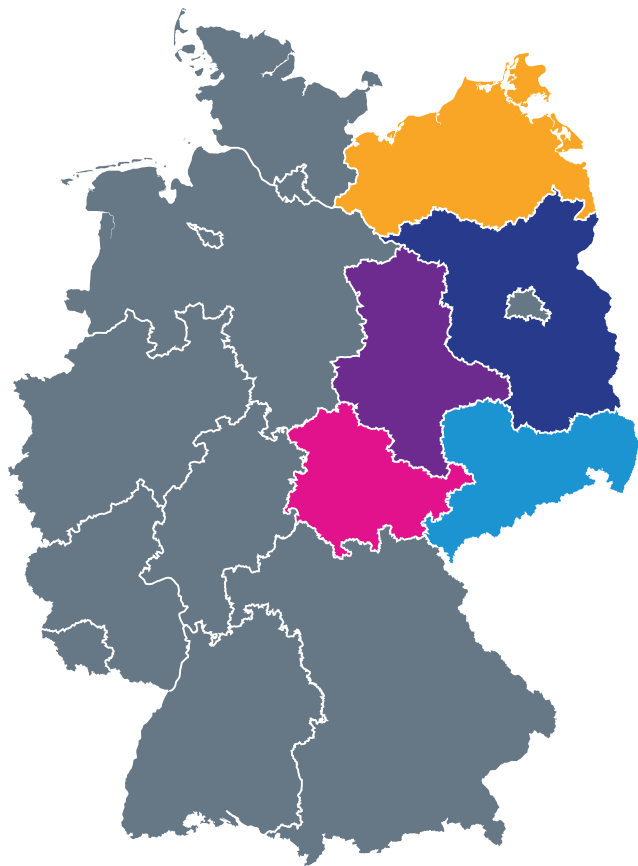
³ Vgl. z. B. Neulandgewinner Klaus Hirrich im Landleuchten Podcast: www.landlebtdoch.de/landleuchten-1.

Neulandgewinner:innen stehen für Selbstwirksamkeit. Was sie auszeichnet, ist nicht nur bürgerschaftliches Engagement oder aktives Ehrenamt, sondern die Soziale Urheberschaft: Sie sind Personen, die etwas Neues bewirken oder schaffen. Das hat mit Autorschaft zu tun, Gründer:in oder Künstler:in sein, aber nicht unbedingt auf dem Gebiet der Kunst, sondern im Sozialen. Soziale Urheberschaft betont die Erfahrung und Stiftung von Selbstwirksamkeit. Die Soziale Urheberschaft der Neulandgewinner:innen bietet anderen Anschlussmöglichkeiten und Gruppenidentifikation.



Ausschlaggebend ist die lokale Einbettung der Akteur:innen

Das offensichtliche Verlangen nach sozialer Wirksamkeit trifft sich dreißig Jahre nach 1989 mit einer merklichen Veränderung des Bewusstseins, ostdeutsch zu sein. Besonders junge Menschen aus Ostdeutschland, die nicht selten einen höheren Bildungsabschluss vorweisen können und beruflich vorankommen wollen, bekennen sich zu Görlitz, Halle oder Zeitz als Orten ihrer Heimat. Das ist mehr als trotziger Provinzstolz. Man will da etwas ausrichten, wo man herkommt, und nicht mehr weggehen, um vielleicht irgendwann wieder zu kommen. Ostdeutschland ist nach dem langen Warten der Wende als deutsche Teilgesellschaft entstanden, die das Ostdeutsche nicht länger als Zuschreibung der anderen, sondern als Selbstdefinition eigener Stärken und Energien begreifen will. Defizitäre Zuschreibungen als Ausdruck einer herabwürdigenden Unterentwicklung sind durch die selbstbewusste Behauptung einer eigenen Transformationsbewältigungserfahrung ersetzt worden.



25 Neulandgewinner:innen aus Brandenburg,
25 aus Mecklenburg-Vorpommern,
21 aus Sachsen,
15 aus Sachsen-Anhalt und
11 aus Thüringen.

Das emergente Milieu der Neulandgewinner:innen steht für inklusive Solidarität

Allerdings ist unter dem Schirm dieses neuen ostdeutschen Bewusstseins auch eine soziale Spaltung in der ostdeutschen Zivilgesellschaft zu Tage getreten. Die Projektbeteiligten des Neulandgewinner-Programms berichten davon, dass sie sich vor Ort mit den *Kümmerern von rechts* auseinandersetzen müssen. Diese machen ihnen das Leben schwer, weil sie ein ganz anderes Modell der inneren Aufrichtung und der sozialen Mobilisierung stark machen. Die Suche nach einer Gesellschaft jenseits des Betriebs erzeugt offenbar eine harte Konkurrenz zwischen einem Milieu der inklusiven und einem der exklusiven Solidarität. Eine Bewegung der Einbeziehung steht gegen eine der Ausschließung.

Die beiden Milieus unterscheiden sich durch die Art und Weise ihrer Bezugnahme auf Zukunft. Wo die Neulandgewinner:innen mit der Zuversicht eines Gewinns von neuen Möglichkeiten und anderen Kombinationen ans Werk gehen, können die *völkischen Rebellen*⁴ nur die Aufgabe des Eigenen und die Angleichung ans Fremde erkennen. Diese Konkurrenz verschärft sich besonders in Zeiten, in denen die Karten noch einmal neu gemischt werden, weil sie für die einen neue Chancen und für die anderen neue Verluste mit sich bringen. Es steht Gewinnzuversicht gegen Verlustangst.

Bemerkenswert ist, wie die Neulandgewinner:innen auf diese Situation reagieren. Sie bilden in ihren Projekten einen Lernmodus aus, der die ideologische Konfession durch den praktischen Kompromiss ersetzt. Ihre Lebenserfahrung sagt ihnen, dass Scheitern immer inbegriffen ist. Man kommt nicht vom Fleck, wenn man nur auf die günstigen Bedingungen wartet. Lernen impliziert immer ein Verlernen. Das muss man sich und anderen zugestehen. Daher rührt ein Pragmatismus des Tun und Lassens, der eine weite soziale Resonanz ermöglicht. Man muss Gesinnung anderer nicht von vornherein überprüfen, sondern glaubt an den Konsens einer gemeinsamen Praxis.



4 Vgl. Salzborn (2017): Angriff der Antidemokraten – Die völkische Rebellion der Neuen Rechten. https://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2017/09/06/angriff-der-antidemokraten-die-voelkische-rebellion-der-neuen-rechten_24737.

Die Vernetzung der Akteur:innen fördert Milieubildung

Die Mentor:innen des Programms betonen die Bedeutung von Vertrauen für das Zustandekommen und Gelingen der Projekte, die in der Regel mit Widerständen zu kämpfen haben und mit inneren Spannungen oder gar Zerwürfnissen zurande kommen müssen. Vertrauen ist hier zuerst im Sinne von Zutrauen gemeint. Es sollen nicht Zielvereinbarungen erfüllt, sondern eine Idee verwirklicht werden. In jedem Scheitern, so die unausgesprochene Botschaft, steckt immer ein Gelingen. Aber die Mentor:innen zeigen sich darüber hinaus von der gegenseitigen Vertrauensbildung in der Gruppe der Neulandgewinner:innen, die sich in den verschiedenen Foren austauschen, überzeugt. Zu dem Vertrauen in die Einzelnen kommt also das Vertrauen in die Gruppe, die die Keimzelle eines sozialmoralischen Milieus bildet.

Vernetzung

1 Festival

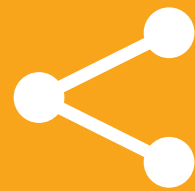
6 Foren

2 Open Spaces

14 Werkstätten

unzählbar

viele weitere Treffen, Mentorings und
Telefonate zwischen 2013 und 2020



Die Förderung wirkt durch Vertrauensvorschuss

Die Neulandgewinner:innen spiegeln die motivierende Bedeutung dieses Vorschlusses wider. Denn die Robert Bosch Stiftung bürgt mit ihrem Namen und mit dem schließlich nicht fahrlässig verausgabten Geld für den Sinn der Arbeit der Geförderten. Daraus kann man schließen, dass eine aufsuchende Förderung der Vertrauensbildung den bürgergesellschaftlichen Akteur:innen dienen kann. Sie stärkt das Selbstvertrauen und das Sozialvertrauen bei den Geförderten. Was sie jedoch nicht zu leisten vermag, ist die Bildung von Systemvertrauen. Damit ist das Vertrauen in die Institutionen des Rechts oder der demokratischen Willensbildung gemeint. Positives Systemvertrauen ist dann vorhanden, wenn man davon überzeugt ist, dass die eigene Stimme zählt und dass man im Prinzip sein Recht bekommt.

Viele Neulandgewinner:innen eint ein prekäres Systemvertrauen. Sie sind in ihrer Mehrheit nicht von Systemmisstrauen beherrscht, aber eine kommunikativ geteilte Systemdistanz scheint die Voraussetzung ihres zivilgesellschaftlichen Engagements zu sein. Sie wollen schließlich die Gesellschaft erst selbst gestalten, die in den staatlichen Institutionen die Garantie ihres Bestands erkennt.

Der Gedanke einer gesellschaftlichen Transformation kann motivierend wirken

Dieser Komplex von Systemdistanz, Sozialwirksamkeit und Selbstvertrauen bildet auch den Hintergrund für die gesellschaftliche Transformation im ländlichen Raum Ostdeutschland. Es geht um eine grundlegende Transformation, das Erkennen eigener ökonomischer Chancen und das gezielte Zusammenwirken in regionalen Projekten. Aber wenn die Umgestaltung auf institutionelle Sperren stößt, der wirtschaftliche Gewinn ausbleibt und der Bau der Trassen für den „grünen“ Strom eine Region zerschneidet, kann das Engagement für die gesellschaftliche Transformation zu einer Quelle einer anti-systemischen Rebellion werden.

Der Gedanke an eine Große Transformation enthält die Aussicht auf eine neue Gesellschaft. Die Neulandgewinner:innen können sich als eine beispielgebende Gruppe von Vorangehenden begreifen, die mit praktischen Kenntnissen, politischem Geschick und einem gewissermaßen künstlerischen Gestaltungsvermögen eine Gesellschaft im freien Feld erproben wollen.

www.neulandgewinner.de

Kontakt

Programmbüro

Thünen-Institut für Regionalentwicklung eG

Andreas Willisch, Vorstand

willisch@thuenen-institut.de

Robert Bosch Stiftung GmbH

Sylvia Hirsch, Senior Projektmanagerin

sylvia.hirsch@bosch-stiftung.de